



Abend -

Zeitung.

237.

Mittwoche, am 3. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Carrara.

[Fortsetzung.]

11.

Während in Verona die liebliche Florentinerin so manches Herz, selbst das Herz des alten Antonio stärker klopfen ließ, hatten sich die Verhältnisse mit Venedig ernster gestaltet. Die Republik verlangte die Aufhebung der Belagerung von Vicenza, das ihr der Herzog von Mailand abgetreten hatte, und nach langer Unterhandlung, die Pater Stefano in Venedig führte, sah sich der Fürst von Padua, trotz der Abmahnung seines Sohnes Francesco, genöthigt, dieß Opfer zu bringen. Aber diese Nachgiebigkeit machte die länderdurstige Republik nur noch anmaßender und eine entehrende Forderung nach der andern traf in Padua ein. Der Fürst sah wohl, daß nur das Schwert entscheiden konnte; er traf die nothwendigen Vorkehrungen, warb Kriegsvolk, nahm mehre berühmte Condottieri mit ihren Scharen in seine Dienste, sandte seine beiden jüngsten Söhne und seine Schätze nach Florenz und suchte dort Hilfe.

Mit diesen eben nicht freudigen Nachrichten und mit einer bedeutenden Summe Geldes kam Pater Stefano zu dieser Zeit nach Verona. Sein Erscheinen war Giacomo selten willkommen, denn meist war er der Ueberbringer unangenehmer Nachrichten oder bitterer Verweise des Vaters. Doch diesmal war es anders. Die Aussicht eines Krieges, in dem Giaco-

mo eine bedeutende Rolle zugebracht war, war ihm erwünschter als sie es wohl sollte. Der Befehl, die Besatzung Verona's auf 6000 Mann zu bringen, das nöthige Geld, was ihm Mittel gab, dieß in Stand zu setzen, ließ ihn auf einen Augenblick Constanze, selbst Beatrice vergessen, und er sprach mit jugendlichem Leichtsinne Antonio Muth ein, der eine Fehde mit Venedig als unheilbringend für die Familie Carrara schilderte. Auch beunruhigten Antonio die erneuerten Warnungen, die der Fürst von Padua in einem Schreiben seinem Sohne mitgetheilt hatte, das mit den ernstesten Worten schloß: „Ehe ich fürchten müßte, Dein Blut fließen zu sehen, mein geliebter Sohn, eher mag das Blut der della Scala fließen.“

Giacomo schauderte bei dem Gedanken, daß die beiden jungen Edlen eines bloßen Verdachtes wegen bluten sollten, aber Antonio sowohl als der Franziskaner-Mönch, die diesmal, was wohl selten geschah, einerlei Meinung waren, fanden in den Worten des Fürsten nur den weisen Entschluß, den die Klugheit gebot.

Stefano hatte diesmal außer seinem Auftrage an Giacomo noch Mancherlei in Verona zu thun. Er begab sich zuerst zu den Herren della Scala, hatte eine lange Unterredung mit ihnen, und ehe es noch zu dämmern begann, schlich er sich nach der Villa der Florentinerin. Die Mutter empfing ihn freundlich, plauderte eine Weile mit ihm, dann führte sie ihn zur Tochter, die den Mönch mit fast noch mehr Ges-